

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 49

Artikel: Weiberzungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mosaik

Man wundert sich immer, weshalb die militärische Räumung des Rheinlandes so lange Zeit erfordern soll. Die Sache bietet aber größere Schwierigkeiten als man denkt. Bei der englischen Armee befinden sich z. B. mindestens tausend Hunde und Haken, die mit ihren Herren nach Old England gehen möchten. Da sie aber aus dem Ausland stammen, müssen sie nach gesetzlicher Vorschrift im englischen Ankunftshafen ein halbes Jahr lang unter Beobachtung gestellt werden, um zu beweisen, daß sie der einheimischen Artgenossen würdig sind. Dann erst werden sie mit ihrem Herrn wieder vereinigt. It's a long way to Tipperary...

*

Der Zürcher Tiergarten im Langenberg (Sihltal) hat schwere Sorgen. Es will und will keine jungen Bären geben, „obwohl“ — wie berichtet wird — „die zuständigen Instanzen sich alle erdenkliche Mühe geben“. Nun soll der Zürcher Zoo aushelfen resp. einer von dessen Muženjünglingen, dem man mehr zutraut als dem bisherigen Bärenmahl. Die Berner werden sagen, daß alles sei kein Wunder, Bärenzüchten sei Berner Domäne, Zürich möge sich an die Leuen halten — oder an die Affen.

*

In der Mandschurei schlagen sich Chinesen und Russen immer noch frisch und fröhlich herum. Eine ernste Kriegsgefahr bedeutet dies aber durchaus nicht, i wo!

*

Die Zürcher Automobilisten drohen dem Staat mit einer Demonstration, mit einer 18 Kilometer-Woche, als Protest gegen das zu niedrig angelegte gesetzliche Geschwindigkeitsmaximum. Der Regierungsrat erwartet die Sache mit Ruhe, er meint, daß das Publikum dann möglicherweise feststellen werde, „es werde jetzt endlich einmal vernünftig gefahren.“ Wir sind einverstanden, wenn die Sache so gemeint ist, daß jeder Automobilist pro Woche nur noch 18 Kilometer fährt.

*

Titelsucht ist eine namentlich in Bayern verbreitete Krankheit. Daz es auch Leute gibt, die mit Humor ihre Konsequenzen daraus ziehen, beweist jener Mann in der Pfalz, der sich „Patrinärat“ nennt. Früher schrieb er sich auf seinen Geschäftskarten „Abortologe“. Aber warum soll er nicht auch ein „Rat“ sein können? Sagte doch schon Nero: Non olet!

Lethario

ZÜRI

Vom Helmhus-Kunditerei-Café us
gseht mer d'Möve am beste

Patentschutz vor!

Die Sachen sind doch unverschämte Leute! Nicht nur haben sie uns die Schweiz gestohlen, nun stehlen sie uns auch die Eidgenossen!

Sucht man „Eidgenossen“ im Lexikon, heißt es: s. Schweiz.

Aber bei den Stadtverordnetenwahlen in Dresden vom 17. November haben die „Eidgenossen“ 1855 Stimmen aufgebracht. Man stelle sich vor: Statt des ehrwürdigen „Getruevi, liebi Eidgenossen!“ pfeift so ein sächsisches Hampelmännchen: „Gedräaje lieeve Aihdgenohsen!“

In ehrlicher Entrüstung protestiert gegen diese den Mageninhalt aufwühlende Verlezung unserer beglaubigten und besiegelten, national und international anerkannten, diplomatisch akkreditierten selbstgeigenen Spezialbezeichnung ein Eidgenosse der schweizerischen Schweiz, der sein Vertrauen in das Politische Departement setzt, daß es mit aller unhöflichen Entschiedenheit usw. usw. Denn hat man schon gehört, daß Höflichkeit in Sachsen erfolgreich sei?

Wenn es schon außerhalb der Eidgenossenschaft Eidgenossen geben soll, dann bitte nicht in Sachsen! Es genügt mit der sächsischen Schweiz!

*

Weiberzungen

Der deutsche Dichter hat ganz Recht, Wenn er in einem Liede spricht:

„Der Weiber Zungen nimmer ruh'n.“
Fawohl, so ist's; da sieht man's nun.
Beim Pittgang ist das Denken frumm,
Ums Stehlen ist's eim gar nicht drum.
Doch schmählich seiner Nachbarn Ehr
Besudeln, wiegt als Sünde schwer.
Als ich's im Marchanzeiger las
(wobei ich Döpselzelten fraß),
Da rief ich: Das ist aber starch,
Sowas passiert nur in der March!

Boris

*

Die „legende“

Neulich bot ich einem Redaktor eine Legende an. Da er Anhänger der „vereinigung für vereinfachte rechtschreibung“ ist und alle Hauptwörter klein schreibt, tat ich das auch. Was antwortet er mir?: „behalte deine Legende, hier ist kein hühnerhof!“ D. M.

*

Geschäft

Vor einer Dorfkirche der Ostschweiz unterhalten sich ein paar Buben.

Der Joggeli: „Du, Seppli, wäromm gooscht du all zum Pfarer go biicht?“

Da meint der Seppli, der Bub vom Coiffeur: „Jo wääscht, dä Pfarer loot si halt au alewyl by üs rassierä.“



Folgendes Geschichtchen hat sich lebhaft zugetragen:

Ein Schüler des Basler Gimmeli fand es in einer Lateinstunde nicht besonders interessant am Cicero herumzuübersetzen und begann im Cantusprügel zu lesen. Aber der Lehrer merkte plötzlich, wo der Hund begraben lag und rief: „Dä Cantus, wo Si do läse, überzege Si mer uff die näglichti Stund ins Latinisch, verschtande! Wele isch es ibrigens gſt?“

„s gaudeamus igitur“ erwiderte der Schüler.

*

Als ich in Bosnien diente, wollte mich der Hodja Hadji Hafis Selim zum Islam bekehren.

„Anders“, sagte er, wirst Du nicht in den Himmel kommen. Effendi: Es führt eine Brücke dahin, schmal wie eine Messerschneide und bogensförmig. Fünfhundert Jahre gehst Du hinan, Fünfhundert darüber, fünfhundert hinab — dann erst bist Du im Paradies.“

„Hodja, wann ist Mohammed gestorben?“

„632!“

„Hör mal — dann ist er ja selbst noch gar nicht drüben?“

